

Auerthal-Zeitung.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Aue, Zelle u. Umgebung.

Preis: 10 Pf. wöchentlich
Abonnement: 10 Mk. vierteljährlich
inl. der 3 wertvollsten Beilagen vierteljährlich
mit Pringerlith 1 Mk. 20 Pf.
durch die Post 1 Mk. 25 Pf.

Mit 3 Familienblättern: Frohnun, Gute Geister, Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Hegemeister in Aue (Gruppenstr.).
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Insertionspreis:
die einseitige Zeile 10 Pf.,
amliche Inserate 25 Pf., die Gruppen-Blätter,
Reklamen pro Zeile 30 Pf.,
alle Postanstalten und Landbriefträger
nehmen Bestellungen an.

No. 2.

Freitag, den 3. Januar 1896.

9. Jahrgang.

Aue. Die Biersteuer für das IV. Vierteljahr 1895 ist bis spätestens den 11. Januar 1896 an unserer Stadtsteuer-Einnahme abzuführen. Verschärfung dieser Bestimmung ist im Steuer-Regulativ angedroht. Diese Strafen treffen auch diejenigen Privatpersonen, die Bier von auswärtig, wenn auch nur in kleinen Mengen, beziehen und solches nicht innerhalb drei Tagen nach dem Empfange versteuern.
Aue, am 2. Januar 1896.

Der Rath der Stadt.
Dr. Kreyßmar.

Bekanntmachung.

Für Unterlassung von Neujahrsgratulationen bez. Erwiderung derselben haben nachgenannte Herren:

Fabrikbesitzer Albin Bauer, Stadtrath Behr, Stadtkassirer Bartholdi, Fabrikbes. Gähler, Schornsteinfegermeister Claus, Fabrikbesitzer und Stadtrath Santenberg, Dr. med. Gaudig, Kaufmann Aug. Wegner, Stadtrath Schäfer, Fabrikbes. Ernst Feder, Fabrikbes. Bernh. Giltmann, Dr. med. Hofmann, Schneidermeister Jäger,

Lehrer P. Jochen, Hochschull. Dr. Kallenberg, Schießhauspächter Kimmel, Photograph Kneifel, Dr. med. Köhler, Bürgermeister Dr. Kreyßmar, Fabrikbesitzer Kurt Kühnel, Restaurateur Heinrich Reihorn, Stadtbaumeister Müller, Fabrikbes. Papp, Dr. med. Pilling, Porzellanwaarenhändler Rauscher, Lehrer Guido Räder, Schmiedemeister, und Stadtrath Tauber, Apotheker August Familie
Beiträge an unsere Armencaffe bez. zum Fond für Errichtung eines Bürgerheims bezahlt, wofür wir hiermit dankend quittiren.
Aue, am 31. Dezember 1895.

Der Rath der Stadt.
Dr. Kreyßmar.

Zelle.

Für Unterlassung der Zusendung bez. Erwiderung von Neujahrsgratulationen haben nachgenannte Herren je einen Beitrag zur Armencaffe gezahlt:
Obermeister Bachmann, Kaufmann Max Eichenbach, Kaufmann Caesar Frommhold, Kaufmann Heinrich Jäger, Lehrer Kessler, Stadtkassirer Max Stief, Eisenhändler Edward Voigtmann, Rentier Heinrich Voigtmann und der Unterzeichnete.
Zelle, den 31. Dezember 1895.

Markert, Gem.-Vorst.

Bestellungen

Auerthal-Zeitung

(No. 665 der Zeitungspresseliste)
für das I. Quartal 1896

werden in der Expedition (Aue, Marktstraße), von den Ausbringern des Blattes, sowie den Landbriefträgern jederzeit gern angenommen.

Expedition der „Auerthal-Zeitung.“
Emil Hegemeister.

Kirchliches.

Nur vor der Jahreswende erscheint, gleichsam ein Hinweis auf die Kollekte für Heidenmission, die alljährlich in den Kirchen unseres Landes am Epiphaniastage oder Heidenneujahrestag eingesammelt wird, der Jahresbericht des ev.-luth. Sächsischen Haupt-Missionsvereins, diesmal der 76., das Vereinsjahr vom 1. August 1894 bis 31. Juli 1895 umfassend. Wir entnehmen daraus, daß die Einnahmen mit 91362 Mk. in der Heiden- u. 8766 Mk. in der Judenmission leichter hinter den vorjährigen zurückgeblieben sind. Unter den Einnahmen stehen oben, an die Beiträge von Vereinen, Parochien, Missionsfreunden, zusammen 61914 Mk. dann der Betrag der 1894er Epiphaniastollekte mit 20307 Mk.; Vermächtnisse u. Geschenke hat der Verein erhalten in der Höhe von 6400 Mk. an Zinsen von ca. 58000 Mk. Vereinsmitgliedern kamen ihm zu 2300 Mk. Unter den Beiträgen sind wieder groß die rührenden Weihen derer, die kein Geld, sondern ihre eigenen Kräfte geben, die kein Kind, sondern einen Kranken als Empfänger. 15. Jahresbeitrag, 400 Mk. von einem Handwerker, 800 Mk. von einem Priestler, und, nicht zuletzt zu nennen, der Beitrag eines jungen Mädchens, die sonst nichts ihr eigen konnte u. die Geschenke der Besucher ihres Sterbettes der Mission bestimmte. Den Einnahmen stehen Ausgaben von fast gleicher Höhe entgegen, darunter 86000 Mk. an die Leipziger Mission geleistet, 399 Mk. Unkosten bei Missionsfesten etc. 2772 Mk. für Missionschriften etc. 1050 Mk. an Gehalten, Bureaukosten etc. Bei der Judenmission waren die am 10. Trinitatissonntag an vielen Orten gesammelte Kollekte sowie die Zusendungen durch Vereine, Parochien, Freunde 4241 Mk., die Zinsen 478 Mk., die Ausgaben an die Leipziger Judenmission aber 4500 Mk., sonstiger Verwaltungsausgaben ca. 110 Mk. betragen.

Nicht um uns zu spiegeln in dem, was im verflohenen Jahr geleistet worden ist und was uns Gott etwa hat gesungen lassen, bringen wir diese Angaben, sondern dazu, daß wir den alten Menschen, der zu allen Gotteswerken träge ist, sie für mühsam oder erfolglos oder fernliegend hält, ausziehen. Die erfreuliche Zunahme der Missionsarbeit verlangt das Aufbringen neuer Mittel. Von mancher Gemeindeglieder berichtet, daß ein Missionsfreund alle neuen Kräfte, ein anderer alle 20 Pf. Stücken, noch andere täglich oder wöchentlich 1, 5, 10 oder 20 Pf. der Mission geben. Aber hilft mit sammeln? Einer, der die Gaben weiter an den Verein vermittelt, ist in jedem Ort vorhanden!

Der heutigen Nummer unserer Auerthalzeitung liegt ein „Liegendes Blatt“ des ev.-luth. Sächsischen Haupt-Missionsvereins bei, das auf die Kirchenkollekte für Heidenmission am Epiphaniastage (Heidenneujahr) vorbereiten will, indem es Aufschlag über die Arbeit unserer Leipziger Mission auf den beiden großen Missionsfeldern Äthien (Juden) und Ostafrika giebt. Es ist eine große Sache um das Werk der Heidenmission, Tausende von Männern und Frauen, die in ihrem Dienste stehen, lange Jahre ihres Lebens drauf setzen, um sich zu rufen für diesen Beruf, die sich dann losreißen von Vater und Mutter Heimath u. Mutterpflege, um unter der Sonnenhitze der Tropen Wälder, die so unheimlich sind in Trägheit, Sinnlichkeit und wilden Phantasien, aufzurichten, oft jahrelang ohne sichtbaren

Erfolg, oft mit Nistiranen betrachtet, ja verfolgt oder, wie letzthin in China u. neuerdings in türkischen Landen, hingemordet von denen, welchen sie weihen wollten. Und Millionen von Mk. die jährlich geopfert werden zur Erholung oder Erweiterung dieses Wertes! Wieviel Feste und Versammlungen, wieviel Besuche u. Vorträge, wieviel Gebete, Opfer, Selbstverleugung, um Alles das zusammenzubringen, zusammenzubringen! Ist die Mission denn wirklich soviel Mühe, soviel Opfer wert? Ja, denn sie bringt den Heiden das, wonach diese suchen: nicht lange Fabeln, nicht idyllische Phantasien, nicht bios vortheilhafte Grundzüge, sondern eine Richtschnur für das Leben, die niemals versagt, einen Trost für's Sterben, der niemanden im Stich läßt: das feste, propheteische Wort, das Evangelium, welches uns Zeugniß giebt von Gott dem Vater, der unsere Gebete heilt, unser Leben vom Verderben erlöset, und vom Sohn seiner Liebe, der unsere Schwachheit getragen und Sühne für uns geleistet hat, endlich vom heiligen Geist, der uns bereitet, stärkt, kräftigt, gründet, uns leitet macht. Auch zu den Heiden wird der Herr kommen u. Wohnung bei ihnen machen. Herolde braucht er, die vor ihm her den Weg bereiten. Dazu sind die Missionare da und die Katecheten u. Lehrer: sie sollen den Heiden den Weg zeigen, den die Mission den Heiden bringt, ihnen zeigen. Ueber ihre Arbeit und ihr Leben berichtet das heutige „Liegende Blatt“ berichten noch eingehender neben vielen anderen Missionschriften die „Blätter zur Mission“, die für wenige Pfennige jährlich zu haben sind und auch noch einen Ueberblick für die Missionsluste abwerfen.

Seht Ihnen und sagt Eurer Gärtnerei Eure Gaben hinzu, nicht aus Gewohnheit oder weil ihr meint, der anderen wegen nicht gut anders zu können, sondern geritten von Liebe:
Gott liebt in heißer Blut;
Beidst Du mit gleichem Mut,
Bezeugst Herz, Hand und Mund,
Wird Gottes Liebe fund.

Aus dem Auerthal und Umgebung.

Mittheilungen von lokalen Interesse sind der Redaktion sehr willkommen.

Die Aufführungen des „Müller'schen Christspiels“, welche der heilige „Bergverein“ für die Weihnachtszeit 3 mal im Bürgergarten in Scene gesetzt hatte, fanden viel Zuspruch. Die für Heidenneujahr angelegte letzte Aufführung fand umständlich halber schon gestern statt. Die Darstellung behandelt die Vorgänge in der heiligen Nacht, die Geburt Christi, und bildet nur den ersten Theil des gehaltvollen Werkes. Nächste Jahr soll die Fortsetzung mit der „Flucht nach Ägypten“ erfolgen. Die Aufführung war eine gute, Interessant u. Regte sogar vortheilhaft und das so anheimelnde „Christspiel“ hat wohl im Publikum die beste Aufnahme gefunden. Man kann dem „Bergverein“ für diese sinnigen Aufführungen nur dankbar sein und wird die spätere Fortsetzung mit Spannung erwarten.

Wie alljährlich, brachte auch dies Jahr wieder unser „Militärverein“ am 3. Feiertag eine seiner schönsten patriotischen Konzerte zum Vortrag. Das Programm war ein gut gewähltes, das Männerchor sowohl, wie die Einzelvorträge, welche sich sämtlich in den Rahmen einer vaterländischen Tendenz drängten, errangen aussetzigen Beifall. Das Konzert war gut besucht, ein gemütlicher Bad schloß sich an, der die Theilnehmer in laudativer Harmonie bis in die späten Nachtstunden zusammenhielt.

Wie jeden Winter, hat auch dies Jahr der Verein „Kanaria“ für Schatz und Lust von Kanarien, ausländischen und einheimischen Sing- u. Heuschrecken an verschiedenen Stellen unserer Umgebung, in Gärten und Wäldern den in letzter Winterzeit dardenden Singvögeln Futter ausgestreut, auch haben die meisten Mitglieder in ihren Gärten Futterteller oder Futterhäuschen angebracht, wo unsere gefiederten Heblingen Futter: Körner, Weizen, Getreideabfall, Hafer, Kartoffeln, Rübenabfälle etc. aufgestellt wird. Man muß sehen, wie so ein Futterteller von Vögeln belagert ist, das

wissen die Thierchen ganz genau, wenn ihr Pfleger kommt, u. finden sich mit gewissenhafter Pünktlichkeit ein, es sind ihrer die kommen, sich ein Körner zu holen, Finken, die verschiedenen Arten von Meisen, Rothschwänzchen, Goldammer, Dausenrechen, die jubelnd singen und noch andere Gattungen. Im Frühjahr erzeigen sie sich dankbar für die Krumen, die von unserm Tische fallen, u. erfreuen Vögel, durch ihren lieblichen Gesang, ihr munteres anheimelndes Wesen. Ferner sind zum Schutze unserer Vögelwelt gerade jetzt die Kägen aufmerksam zu beobachten, welche den Vögeln in der Winterzeit am meisten nachstellen, da in den entlaubten Bäumen unsere Singvögel sich nicht verbergen können, ermattet und entkräftet von Hunger u. Kälte den gefährlichen Märdern eine leichte Beute werden. Zu rathen ist, jede fremde Pflanze unsere Singvögel nicht vertrieben wird, sondern zu schützen, wo Recht steht, jedem Grundbesitzer zu der Singvögelnhaberei „Kanaria“ gewährt oder unsern Singvögeln auch in anderer Weise Schutz, indem es denjenigen Personen eine angemessene Belohnung giebt, die etwaige Vögelsteller so zur Anzeige bringen, daß solche gerichtlich bestraft werden können. So hat der Verein, ohne daß er bis jetzt groß an die Öffentlichkeit getreten ist, doch bereits Vieles gethan, um unseren Anlagen, unseren Wäldern und Auen dem gefiederten Sänger zu erhalten, ihnen Schutz zu bieten.

Das Reichsgericht hat erkannt, daß der Bauunternehmer durch dessen Inhaberschaft der Schwamm in dem von ihm erbauten Hause entsteht, nicht nur ersparrlich, sondern auch strafrechtlich zu belangen ist. Demgemäß ist ein Bauunternehmer in Hannover, zu 200 Mk. Strafe verurtheilt worden. Dem betreffenden Hausbesitzer hat er 14 000 Mk. Schaden zu ersetzen.

(Erweiterter Illustrirter Gartenzeitung.) Zeitschrift für Blumen- u. Gartenfreunde. Erscheint am 1. u. 10. u. 20. jeden Monats, kostet vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., jährlich 6 Mk. u. kann durch jede Postanstalt, Buchhandlung und vom Verleger J. Froberger in Frankfurt bezogen werden. Probenummern gratis. Genannte Gartenzeitung steht gegenwärtig im 6. Jahrgang und erscheint nicht wie früher in Diano, sondern in Quartformal. Sie behandelt das Gesamtgebiet des Gartenbaus, von Blumen, Gemüse, Obst, u. f. w., macht alle Neuerungen und Fortschritte bekannt und erläutert den betreffenden Text mit vielen Abbildungen. Außerdem bringt sie in besonderen Abtheilungen auch noch eine Menge Anweisungen zum Kultiviren, Einmachen, Düngen u. f. w. von Gemüse, Obst, Beeren und auch noch vielerlei andere Nützliches für Haus-, Land- und Forstwirtschaft; ferner allerlei d. Gärtnerei und den Gartenbau betreffende Nachrichten, auch der ästhetischen Seite der Blumen- u. Pflanzenwelt wird geacht, sie bringt die, erhalt auch eine große Anzahl darauf bezüglicher Gedichte, Sagen, Sprüche u. f. w. während sie in ihrem botanischen u. naturwissenschaftlichen Theil die Krankheiten und Feinde der Pflanzen behandelt und auch sonst noch allerlei Interessantes aus dem Naturreiche bringt. Man verlange Probennummer dieser zeitschrift u. anerkannt besten Gartenzeitung von dem Verlag von J. Froberger in Frankfurt.

Schwarze und farbige reinesidne
Damen-Kleider-Stoffe
Spezialität: „Brautkleider“
Bruno Schellenberger, Chemnitz.
Jedes Maß zu Fabrikpreisen.
Muster porto- und spesenfrei.

Muster franco ins Haus größte Auswahl
Burkin
für einen ganzen Anzug zu Mk. 4.05
Cheviot
für einen ganzen Anzug zu Mk. 5.85
versenden franco direkt an Jedermann
Oettinger & Co., Frankfurt a. M.

Henneberg-Seide
— nur licht, wenn direkt ab meinen Fabriken bezogen — schwarz, weiß und farbig, von 60 Pf. bis 18,00 p. Meter glanz, gewirkt, kariert, gestreift, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 300 versch. Dessins etc.), porto- und spesenfrei ins Haus. Muster umgehend.
Seiden-Fabrik S. Henneberg (K. K. Hof).

Politische Rundschau.

Deutschland.

In einer Ordre des Kaisers am den Reichskanzler wird bekannt gegeben, am 18. Januar 1896 zur Erinnerung an die vor 25 Jahren erfolgte Neu-Begründung des Deutschen Reichs eine Feierlichkeit im Berliner Schloß zu veranstalten, die im Weihen Saale in den bei besonders feierlichen Reichstagsversammlungen üblichen Feiern, insbesondere unter Benutzung der Reichsinsignien stattfinden soll.

Fürst Hohenhausen ist am Silvesterabend wieder in Berlin eingetroffen.

Die in Athen erfolgte Verhaftung des früheren Oberbaurats der Kreuz-Bezirk-Freiherrn v. Hammerstein hat ebenso überrascht, wie die Tatsache seiner Auslieferung. Griechenland hat nicht viel Forderlesens gemacht und ihn als "lästigen Ausländer" einfach ausgewiesen.

Der deutsche Landwirtschaftsminister tritt am 3. Februar in Berlin zu seiner alljährlich am diese Zeit stattfindenden Beratung zusammen. Für die Verhandlungen sind vier Tage in Aussicht genommen.

Die Eröffnung der preussischen Landtags-Sitzung ist nun auf den 15. Januar, den verfassungsmäßig vorletzten Tag angeknüpft worden. Außer dem Etat, der im ganzen nur geringe Veränderungen gegen das Vorjahr aufweist, sind an Vorlagen von weiterer Bedeutung nur drei in Sicht: das sogenannte Lehrensatzungsgesetz (2), Millionen Mark zur Aufbesserung der Lehrergelälter, die Neuordnung der Vorschriften über das Sparsassenwesen und die Einführung des Anrechnungswesens für Rentengüter.

Wie der Zentralausschuß für Jugend- und Volksvereine, hat auch die Deutsche Turner-Schau durch ihren Ausschluß jede Beteiligung an den sogenannten olympischen Spielen in Athen 1896 abgelehnt, so freundlich auch die Einladung klang. Aber auch die belgischen, niederländischen, norwegischen, schwedischen und italienischen Turner haben abgelehnt.

Frankreich.

In Paris geht man gegen die Fälscher- und Fälscherbande der 'France' endlich energisch vor. Gegen die an der Veröffentlichung der 'Panama-Liste' beteiligten Redakteure der Zeitung, sowie gegen den Urheber dieser Liste, den früheren Detektiv Desroziere ist die gerichtliche Untersuchung wegen Fälschung von Schriftstücken beziehungsweise Verwertung gefälschter Schriftstücke eingeleitet worden.

Der russische Botschafter in Paris, Baron v. Mohrenheim, ist nicht unbedenklich erkrankt. Zu der seit einigen Tagen vorhandenen Erkrankung hat sich eine Lungenentzündung gesellt.

Schweiz.

Der Schweizer Polizeihauptmann Fischer, der bekanntlich f. B. den deutschen Sozialdemokraten amtliches Material über die Thätigkeit deutscher Polizeigenanten in der Schweiz geliefert hat, war kürzlich wegen Verletzung von Amtspflichten verurteilt worden. Wie die 'Magdeb. Ztg.' meldet, hat jetzt der Regierungsrat die sofortige Freilassung Fischers gegen eine Kaution von 10 000 Franc verfügt.

Spanien.

Die Königin-Regentin von Spanien ist von den Republikanern entführt.

Kolumbien und Peru zur Schiedsrichterin in dem Streit über die Festsetzung der Grenzen zwischen diesen Staaten einstimmig von diesen erkorren worden. Dies ist das erste Mal, das eine Frau auf dem Throne zur Schlichtung eines beratigen internationalen Zwistes gewählt worden ist.

Zum Kriege in Cuba wird aus Havana vom Sonntag gemeldet: Die Aufständigen unter Mags und Roco verlassen die Provinz Matanzas und ziehen nach Cienfuegos zurück, die übrigen Aufständischen suchen sich dieser Bewegung anzuschließen, werden aber von den spanischen Truppen lebhaft verfolgt.

Balkanstaaten.

Der Sultan und die Porte setzen sich jetzt weniger durch Anforderungen der Mächte, als durch innere Schwierigkeiten bedrängt. Auf Kreta gelangt es nicht, die Aufständischen zur Ruhe zu bringen. Nach Mitteilungen aus der türkischen Hauptstadt vom 28. v. haben die Mitglieder des Komitees der Aufständischen auf Kreta, die nach dem letzten Zusammenstoß mit den türkischen Truppen in das Gebirge geschickt waren, dort ein türkisches Hochhaus überfallen.

Die Kämpfe zwischen Türken und Armeniern bei Zeitun dauern fort. In den letzten Tagen haben zahlreiche blutige Gefechte stattgefunden. Der eingetretene Schneefall behindert die Operationen der türkischen Truppen, von denen keine Abteilungen unbedeutende Schlappen ertilen. Die auf die oblige Umschließung abzielende Angriffsbewegung der türkischen Truppen wird fortgesetzt. Da die Porte die Nachricht von der Einnahme Zeituns für unbegründet erklärt hat, haben die Botschafter das Anerkennen einer Intervention bei den Lieberabhandlungen erneuert.

Der frühere Oberstallmeister und Divisionsgeneral Tzvet-Pasha, ein besonderer Günstling des Sultans, wurde durch kriegsgerichtliches Urteil degradiert und nach Moskau verbannt. Der frühere Militärattaché bei der Botschaft in Petersburg, Major Nijz-Bei wurde in kriegsgerichtliche Untersuchung gezogen. Zahlreiche Türken, darunter höhere Beamte, sind unter der Beschuldigung, einem geheimen Komitee angehört zu haben, verhaftet und in die Verbannung geschickt worden.

In der serbischen Stupskina wurde ein königlicher Koffer verloren, durch welchen das Budget für 1896 auch für das Jahr 1896 bis zur Erledigung des neuen Budgets verlängert wird. Die Versammlung nahm jedoch ohne Debatte einstimmig die auf der Weisbegünstigung beruhende Handelskonvention mit Montenegro an; die Konvention bleibt bis zur Kündigung seitens eines der Vertragsstaaten in Kraft. Die Regierungsvorlage betr. den inländischen und internationalen Telephondienst wurde gleichfalls genehmigt. Am Dienstag begann die Debatte über die Militärgesetzvorlage, deren Annahme gesichert ist.

Der Einbruch in die serbische Gesandtschaft in Sofia hat zu einem Streit mit Bulgarien Anlaß gegeben. Der serbische Agent Danits fordert eine ungeheure Entschädigung, welche die Bulgaren mit dem Hinweis, daß nichts gestohlen worden, nicht bezahlen wollen. Dem gegenüber behauptet der Agent, wichtige Urkunden und Briefschaften seien abhanden gekommen, was nicht sehr wahrscheinlich ist.

Amerika.

Ein Krieg zwischen England und Amerika wird mehr und mehr für unwahrscheinlich angesehen. In den amtlichen Kreisen haben und drängen bestrebt man sich einer löblichen und wohlthätigen Nüchternheit und schon die großen Worte. Der Jahresabschluss mag England oceananlaßt haben, manche seiner Forderungen in allen fünf Weltteilen als unsicher abzusprechen: zu neuen Engagements verlor die Situation das Kabinett Salisbury gewiß nicht.

In der Union beschäftigt die Finanzfrage Land und Regierung. Die Einheitslosigkeit sämtlicher Faktoren, die sich gegenüber der äußeren Politik einmal kundgegeben hat, ist schnell vergessen worden, und England wird sich hüten, den Patriotismus der Amerikaner noch einmal zu wecken.

Asien.

Die Räumung der Halbinsel Siangong seitens der Japaner ist bereits am 25. Dezember zu Ende geführt worden.

Aus China wird berichtet: Der Hauptschuldige an der Plünderung der deutschen Missions-Station Kollim ist am Sonntag in Gegenwart des dortigen deutschen Bischofs enthaupet worden.

Afrika.

In der Boererepublik Transvaal herrscht eine arge Mißstimmung gegen England. Der von der Regierung des Landes zum Zwecke der Einführung der öffentlichen elektrischen Beleuchtung abgeschlossene Vertrag unterliegt den Unternehmern die Benutzung aus englischen Fabriken stammender Ausrüstungsgegenstände; es darf lediglich aus Fabriken des europäischen Festlandes bezogenes Material zur Verwendung kommen.

Von Nah und Fern.

In der Sache des Zeremonienmeisters v. Ruge teilt die 'Kreuzzeitg.' auf Grund zuverlässiger Informationen mit, daß das bisherige Verfahren mit der endgültigen Entscheidung abgeschlossen hat, daß ein neues chronometrisches Verfahren einzuleiten sei, welches sich gleichzeitig auf das Verhalten des Zeremonienmeisters v. Schrader in dieser Angelegenheit erstrecken wird. Das neu einzuleitende ehrengerichtliche Verfahren soll bei einem in Hannover garnisonierenden Regiment stattfinden.

Ein kaiserliches Weihnachtsgeschenk wurde den beiden jüngsten Söhnen des pensionierten Lehrers G. Brandt zu Thorn zu teil. Sie erhielten am Heiligabend von dem Kaiser beziehungsweise von den kaiserlichen Prinzen eine große Festung, ein Leßing, eine Darstellung sämtlicher Wappen des Deutschen Reichs, ein militärisches Wetrennenspiel, eine Marinegondel und eine Weltkarte. — Hierbei mag daran erinnert sein, daß die kaiserliche Familie regelmäßig am Weihnachtstfest von der Stadt Thorn ein Geschenk erhält, das aus Wein, sogenannten Katharinen und zwei großen Honigkuchen für das Kaiserpaar und einem Honigkuchen für die Kaiserin Friedrich besteht.

Der Fischfang der oberen Oder ist infolge der Verunreinigung des Wassers durch schädliche Stoffe von Oesterreich her auf mindestens drei Jahre ruiniert. Gegen vierzig Tonne toter Fische sind im Oberwasser gelandet worden, und dies ist das Resultat der Sammelthätigkeit auf einer nicht sehr langen Strecke! An amtlicher Stelle ist die Werbung eingeleitet, im Oesterreichischen sei das Geruch verbreitet, daß in der Sodafabrik in Petrowitz ein Kessel mit Nitriol gesprungen und der Inhalt in die Olla gelangt sei. Vierzig Ballons des schädlichen Stoffes sollen ins Wasser genommen sein!

Die alte Ritterburggrüne Jelschow am Plesowersee bei Werber, eine bekannte Altertümerstätte der Mark Brandenburg, ist am Freitag ein Raub der Flammen geworden.

Ein weißes Reh wurde in der Bezkafler Forst geschossen. Die seltene Beute wird ausgetopft in der Oberförsterei Aufstellung finden.

Gegen Hinterlegung von 10 000 Mk. Kaution ist Barrer Burg in Mühlhausen, der sich wegen Meineids in Haft befand, bis zur Revision-Einstellung in Freiheit gesetzt worden. Burg hat unter dem Eide die Nichtkenntnis von Tharachen, die ihm unter dem Siegel des Verheimlichungswesens anvertraut waren, behauptet und dann seine Eigenschaft als Pastor derjenigen als Zeuge einzusetzen versucht.

Der jüngste Renten-Empfänger des Deutschen Reichs ist wohl der 6 jährige Knabe Karl Feiny in Nieberlauertsdorf. Er hatte sich

bei Mithilfe an der Tabakarbeit mit einem Tabakselbst bereit in das linke Auge gestochen, das dies herausgenommen und durch ein Glasauge ersetzt werden mußte. Die landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft Unter-Glauch gab dem Knaben eine Jahresrente von 60 Mk., die nach dem 18. Lebensjahre entsprechend erhöht wird.

Eigenartiger Mordversuch. In der Strafkolonie zu Werben a. d. Ruhr steckte ein Gefangener seine Zelle in Brand. Er hatte das Bettzeug in das Gaslicht gehalten und daselbst dadurch in Flammen gesetzt. Die Brandstiftung wurde von einem Aufseher rechtzeitig entdeckt und weiteres Unglück verhütet. Der verwegene Mord wollte durch den beabsichtigten größeren Brand eine Gelegenheit zur Flucht finden.

Turkgebrannter Schafel. Viel Aufregung erregte vor einigen Tagen bei den Bewohnern der 'Hufen' in Rhinoldberg l. Br. die Kunde, daß der neu angekauft Schafel des dort im Entstehen begriffenen Kooologischen Gartens ausgebracht sei und das Weite gesucht habe. Der Amtsvorsteher, dem der Vorfall gemeldet wurde, telephonierte sofort an die Rhinoldberger Militärbehörde und stellte anheim, ob sich vielleicht einige Offiziere an der vorzunehmenden Schafeljagd beteiligen wollten. Sowohl zum Behauern vieler ist es zu der seltenen Jagd nicht gekommen; denn die Fährte des eunforungen Raubtieres ließ sich nicht auffinden. Schaden dürfte daselbst keinesfalls anrichten, denn bei der dortigen niedrigen Temperatur wird der Schafel zweifelsohne sehr bald erfreren, da der Bewohner der Tropen das ostpreussische Winterklima nicht vertragen dürfte.

Einer der gefährlichsten Verbrecher Polens, Boguslawski, ist jetzt oberhalb der Polizei in die Hände gefallen. Boguslawski war Mitglied der Weiskaretschen Bande, die jahrelang Polen unsicher gemacht hat. Obgleich er erst 23 Jahre alt ist, hat er doch schon zahllose Raubfälle und mehrere Morde auf dem Gewissen; er ist bereits zweimal festgenommen worden, aber immer wieder entflohen.

Ein dreifacher Gaunerstreich ist am Montag auf dem Gute Stompsza an der russischen Grenze noch glücklich vertrieben worden. Gegen Abend kamen der Königs-Bezirk-Bezirk, der auf eine dreifache gefesselte Männer zu dem als reich bekannten Gutsherrn und hiesigen Nachbarn, da sie den Anfall an den von Wina nach Petersburg abgebenen Zug verdammt hätten. Sie wurden freundlich aufgenommen, verabschiedeten sich aber bald für einige Stunden, da sie ihrer Angabe nach in der Nachbarschaft Getreidebestände abholten wollten. Eine mitgebrachte größere Kiste ließen sie zurück und diese wurde in einer Kammer aufgestellt. Als aber die Reisenden bedeutend länger, als verabredet, ausblieben, schickte der Besitzer Verdict und stieg mit einem beschuldigten herübergenommenen Nachbarn zur Bekämpfung der die in die Kammer. Zufällig folgte ihnen eine Dogge, die sich sofort knurrend und ähnelnd auf die Kiste warf. Schnell wurden einige handfeste Gutsherrn herbeigeholt und nach man mit einem Stock durch ein Ritloch in den Kasten, worauf sich menschliche Hände vernehmen ließen. Als man den Deckel abhob, sprang ein mit einem Schlagmesser bewaffneter Kerl heraus, der sich sofort auf die Umstehenden stürzen wollte, woran er jedoch durch die ihm an den Hals springende Dogge verhindert wurde. Der sofort gefesselte Gauner gestand nun ein, daß er zur Nachtzeit seine drei Genossen zum Zwecke der Verabreichung des Gutsherrn habe einlassen wollen. Man löschte das Licht aus und alles verhielt sich ruhig. Etwas nach 11 Uhr hörten die in der Kammer Versteckten ein leises Klopfen am Fenster, worauf dieses leise geöffnet wurde. Der zuerst einsetzende Räuber wurde niedergeschlagen und gefesselt, während seine Genossen zu entfliehen suchten, von den sich verdeckt haltenden Gutsherrn unter Führung des Inspektors jedoch dingfest gemacht wurden. Sämtliche vier Räuber, die anderen Tags dem Gefängnis überliefert wurden, sind ehemalige Justizhändler.

Die Gefahr eines Streiks der Angestellten und Arbeiter der schweizerischen Zentralbahn ist noch immer nicht geschwunden. Eine

Die Münder des Herrn Pfarrers.

2) Aus dem Portugiesischen von Franziska Panzer.

Im — — im! — Der Pfarrer antwortete nicht gleich in seiner Betrübtheit darüber, daß er Daniel bei einer Unwahrheit erkapte.

Um zwei Uhr bis zum Abendbluten! Und er erwiderte ihm um drei Uhr und sandte ihn um fünf Uhr nach Hause. — Sollte er den Vater aufklären, oder wartete er lieber noch ein Weile damit, bis er selbst das Rätsel gelöst haben würde?

Der Pfarrer entschied sich für das Letztere; er stimmte José das Dornas (scheinbar bei und entließ ihn mit der Versicherung, daß die Heberanfertigung des Knaben ihr Gede ereicht haben würde.

Bei sich aber sprach er: 'Warte nur, ich entdecke schon noch, was du tust, mein Burschen!'

Am folgenden Tage ertheilte er Daniel die gewöhnliche Unterrichtsstunde und bedeutete ihm um fünf Uhr, sich zurückzuziehen, welcher Aufforderung unser Knabe plünlich Folge gab.

Sam war Daniel gegangen, nahm auch der Pfarrer seinen Hut, um ihn auf dem Fuße zu folgen. Seine leichte Aufgabe, wenn man die Schwärze des Alters, in dem Daniel sich befand, und die schon beginnende Ungelenkigkeit des Greises bedenkt. Er suchte vorerst die kalten Straßen an,

die nach José's Hause führten, und erkundigte sich bei verschiedenen Bauern, die vor den Thüren saßen oder in den Fenstern lehnten, ob der Knabe vorbeigekommen. Längere Zeit lautete die Antwort bejahend; da traf er auf eine Alte, die sich bei seinem Nähen sofort aus ihrer halbtauernden Stellung erhob und ihn mit einem feierlichen Anz begrüßte. 'Guten Abend, Lia Bernarda,' sagte Padre Antonio, 'hast du den Kleinen vom José das Dornas hier vorbeigekommen sehen?'

Unter Gelächel schüß er Gnaden! Nein, Senhor Paracho, ich sah ihn nicht; seit drei Wochen kommt er hier nicht vorbei.'

Der Pfarrer traute sich hinter dem Ohre Daniels Vergehen schen zur Thatsache zu werden. 'Da haben wir es,' murrte er, 'aufrichtig betäubt, da haben wir es, und ich versäume, den Alten über sein Schandchen aufzuklären! Ich war ein Dummkopf, ja, das war ich, und der liebe Gott möge mir verzeihen!'

Wenn Hochwürden es wünschen, schide ich meine Entlein nach dem Danielinho suchen, sie hat junge Beine.'

Danke, Lia Bernarda, danke, es soll nicht damit! Der Herr behüte dich!

Padre Antonio, die Stimme erhebend, um sich dem Alten verständlich zu machen, 'guten Abend, mein Freund!'

'Euer Hochwürden Allergnadenster,' antwortete der Bauer und zog das Köpfchen von dem gelben Schadel. 'Die Dreifaltigkeit sei gebenedelt!'

Amen! — Ist der Kleine Daniel vom José das Dornas diesen Weg gegangen?'

Padre Antonio mühte seine Frage zweimal wiederholen, ehe Lia Bonifazio ihn verstand, dann suchte dieser ein Weichen, die Lippen wie taunend bewegend, in seinem vertrauten Gehirn.

'Ja — ja, Senhor Paracho,' brachte er hervor und nickte eifrig zur Befräftigung mit dem Kopfe, 'Danielinho ist hier vorüber gekommen — seine halbe Stunde kann's her sein. Ich freute mich ordentlich, wie er die Ohren vor sich hertrieb —'

'Die Dösen? — ach, Lia Bonifazio, dann war es ja der Pedro!'

'Was, der Pedro? — der Alte kam von neuem an einem großen Gedanken und sagte dann: 'Ja — ja, der Pedro, und Hochwürden sprechen von dem Herrn Sudenten, nicht wahr?'

Der Abend war wohl noch ferne, von dem Weisen indeßen liegt bereits ein leichter Nebel auf, den Pfarrer empfindlich an seinen Rheumatismus mahnd. Er verlor ein wenig von dem Feuer der Verfolgung und nahm bedeutend an Aufgebrachtsein zu; er blieb inmitten eines engen und bequemen Weges zwischen zwei Roggenfeldern stehen und sprach bei sich:

'Bin ich dafür da, dem Jungen nachzulaufen? Das ist doch Sache des Vaters, nicht meine!'

Er wollte umwenden, da trafen seine, stürzende Töne an sein Ohr, das Vorspiel zu einem bekannten Volksliedchen, das in naiver Weise die Schändel einer jungen Schafherin feierte; der Pfarrer horchte auf und sagte: Er hatte die schwache Stimme seines Schilers erkannt, der sich vernehmen ließ:

'Morena, morena, Dos olhos castanhos, Quem te deu, morena, En tantos tamanhos?'

'Da hätten wir ja das Burschen,' sagte Padre Antonio und machte ein paar heftige Schritte vorwärts, um alsbald wieder inne zu halten. Nein, er darf mich nicht sehen, bis ich mir die Sache angehört habe,' entschloß er sich und schloß nach einem passenden Versteck für sich umher. Ihm zur Rechten befand sich ein eingefriedigtes Ständchen Feld, das ebenfalls mit Roggen bestanden, einen vortrefflichen Lauscherpfeifen abgab. Duden wir uns mit dem braven Pfarrer in die hohen Dämme und sehen wir, was wir mit ihm entdecken.

am Montag in Otten statigehabte, von 1184 Personen besuchte Versammlung der Angehörigen des Vereins des Directoriums der Bahn eingegangene Antwort auf die Forderungen der ersten. Die Versammlung beschloß, an den Forderungen festzuhalten, im allgemeinen sich jedoch den Forderungen der Gesamtheit anzuschließen und die Eisenbahnarbeiter zum Anschluß aufzufordern. Dem Directorium wurde für die Aufstellung und Befestigung eines Gehaltsregulativs eine Frist bis zum 1. Februar festgesetzt.

Große Ueberschwemmungen werden aus Rom und Umgebung gemeldet. Infolge der Regengüsse in den letzten Tagen ist der Tiber so angeschwollen wie nie seit 1870. Der Pegel an der Ripetta zeigt 13 Meter. Bei San Paolo und Ponte Molle sind alle Felder überschwemmt; im tiefliegenden Pantano quillt das Wasser aus den Fugen des Marmorobers und ergießt sich in das Atrium. Der Strom umflüßelt die Pfeiler der Brücken mit furchtbarem Gewalt; er führt in seinem Gewässer Baumstämme, Teile feuerfester Hütten, Möbel u. s. w. mit.

Eine eigentümliche Schiffladung geht dieser Tage von London nach der Kapkolonie ab; sie besteht nämlich aus 120 000 Singvögeln aller Art, die im Kapland in Freiheit gesetzt werden sollen, um sich dort zu vermehren.

In der städtischen Gasanstalt zu Gent hat am Donnerstag mittag eine furchtbare Explosion stattgefunden; ein Gebäude der Anstalt wurde zerstört. Ist auch kein Menschenleben zu beklagen, so waren doch die Folgen recht merklich. Alle großen und kleinen Fabriken mühten wegen Mangels an Beleuchtung von 4 Uhr nachmittags ab feiern; alle Vorstellungen in den Theatern und öffentlichen Lokalen wurden abgeblasen. Nur die Hälfte der Gaslaternen konnte in den Straßen angezündet werden, so daß die Stadt in Halbfinsternis gehüllt war.

Frauenpalast in Kopenhagen. Die letzten Sommer in Kopenhagen abgehaltene Frauenausstellung hat den Plan, einen großen Frauenpalast zu errichten, hervorgerufen. Derselbe soll ein Sammelort für weibliche Arbeiten und weibliche Interessen sein und Ausstellungen, Vorträge und Bereinräume nebst Turnplatz, Badeanstalt und Verein für reisende Frauen enthalten. Auch soll man in diesem Gebäude keine Wohnungen auf korporativer Grundlage errichten, damit das Lehrentinnen, Mädrinnen, Lektörinnen u. s. w. daselbst ein Heim finden können. Der Ueberblick der letzten Frauenausstellung soll als Grundlage des neuen Unternehmens dienen, femer hofft man, daß sich hunderttausend Frauen finden, die im Stande sind, je 25 Dore (ca. 30 Pf.) jährlich durch fünf Jahre zu zahlen; endlich rechnet man auf eine Zuwendung vom Reichstag. Der betreffende Antrag ist vom Komitee dem Reichstag vorgelegt worden, und wenn er bewilligt wird, will man sogleich mit den Vorbereitungen zum Frauenpalast beginnen.

Eine elektrische Stadt. Der Ort Great Falls in Montana zeigt uns die Räume vom elektrischen Zeitalter verwirklicht. Dort wird jede Art mechanische Arbeit mit Hilfe der elektrischen Kraft ausgeführt. Der Missouri fließt die Wasserkraft, welche die Elektrizität erzeugt, und diese kommt so billig zu stehen, daß sie zu allem und jedem benutzt werden kann. Sie treibt, beleuchtet und wärmt die Straßenbahnwagen, hebt die Fahrstühle und bewegt die Druckerpressen, die schwebenden Krane und die mächtigen Frezmühlen, wie andere Maschinen jeglicher Art. Selbst im Bauhandwerk findet sie Anwendung, und es ist nichts außergewöhnliches, in den Straßen einen elektrischen Nadelmaschinen zu sehen, dem seine Kraft durch einen Draht von einem Wollen ablaufenden Draht zugeführt wird. Die Speichhäuser töchen mit Elektrizität; der Fleischhauer läßt die geheimnisvolle Kraft des Adens des Turbinenrades besorgen, und der „Grocer“ macht seinen Kaffee damit. Die guten Hausfrauen von Great Falls tröben ihre Nähmaschinen und erhitzen ihre Bügelstühle mit Elektrizität; sie baden ihren Kindern in hölzernen elektrischen Bädern, die nachdem die „Kruste“ schon gebraucht, sein säuberlich auf ein Regal gestellt werden können, wie ein Handkuchstücken;

sie haben elektrische Kaffeetöcher, Pfannen und Waschtische. Wer möchte nicht Handtuch sein in Great Falls?

Die Schiffschliffe an der australischen Küste. Vor einigen Tagen konnte ein aufregendes Schauspiel vom Bord des in Adelaide eingetroffenen Dampfers „Hilbers“ beobachtet werden. Das Schiff hatte eine Ladung Blei für Westaustralien an Bord; die Tiere sollten gelandet werden und zwar, wie üblich, so, daß man sie hinter einem Boot her schwimmen ließ. Drei Pferde befanden sich bereits an Land und eben wurden zwei fette Stiere in das Wasser herabgelassen, als ein ungeheurer Hai sich auf einen derselben stürzte. Mit Hilfe der Mannschaft eines herbeigekommenen zweiten Bootes hielt man den Burken mühsam in Schach, als ein anderes, 6 Meter langes Ungeheuer herankam. Beide suchten das Boot zum Kentern zu bringen, und es fehlte nicht viel, so wäre ihnen dies gelungen; als sie merkten, daß sie in leichtes Wasser kamen, ließen sie davon ab, stürzten sich auf einen der Oasen und rissen ihm mit mächtigem Biß einen Hinterextenkel vom Leibe. Am nächsten Tage suchte man vom Schiffe aus die Hais zu tödnen, doch gelang nur der Fang eines 3-4 Meter langen Tieres. Als man es an Bord ziehen wollte, sprang ein anderer der Räuber in die Höhe und biß dem Gefangenen einen großen Teil des Unterleibes ab.

Mar Lebaudy. Der am Weihnachtabend in Amelies-Baind erfolgte Tod des französischen Trainfolatens Mar Lebaudy ist in der Pariser Presse zu einem Ereignis aufgedauht worden. An und für sich verdient nun zwar dieses traurige Geschick keine besondere Beachtung, denn wenn der Verstorbene auch zwanzig- oder dreißigjähriger Willkür war, so hat er doch keinen Anspruch auf größere Teilnahme, als jeder andere gemeine Soldat, der während der Erfüllung seiner dreijährigen Dienstpflicht aus dem Leben scheidet. Interessant wird jenes Vorwissen erst dadurch, daß es einen tieferen Einblick in die Verhältnisse der französischen Armeeverwaltung und jerner in die Beziehungen der höheren Befehlshaber zur Presse gestattet. Es ist in diesen Tagen vielfach behauptet worden, Mar Lebaudy sei der allgemeinen Dienstpflicht, mehr aber noch der Presse zum Opfer gefallen. Andere wiederum liegen durchsichtigen, der junge Mann sei einfach durch seine Willkür getötet worden. Beide haben in gewissem Sinne Recht. Der von Hause aus schmachtlich veranlagte, zum Leichtsinn und ausschweifenden Leben neigende junge Mann hätte sicherlich seine Gesundheit nicht so frühzeitig und so gründlich ruinieren können, wenn er in der Hütte eines Arbeiters, anstatt in dem Hause eines zweihundertfachen Millionärs geboren worden wäre. Der ziemlich anstrengende militärische Dienst hat dann der untergrabenen Gesundheit Lebaudy's den Rest gegeben. Was nun aber die von der Presse in dieser Angelegenheit geübte Rolle anlangt, gegen die hat von einem anderen Teile der Blätter lebhaft Vorwürfe erhoben werden, so bestand dieselbe in Folgendem. So lange der junge Lebaudy in Zivilkleidern steckte, verstand es sich auch unter der angeblich demokratischen französischen Republik ganz von selbst, daß er sich mit seinem Reichthum jedweden Genuß und jegliche Bequemlichkeit verschaffe. Als er aber im November 1894 zur Fahne einberufen wurde, änderten sich die Verhältnisse mit einem Schlag und ohne irgend welchen Uebergang. Es gab viele Leute und nicht zum wenigsten waren dies die Demokraten und „Buritaner“, die sich im Stillen über die militärisch rauhe und rüchdislose Behandlung freuten, die dem verordneten Mutterkindschen beim Regiment zu teil werden würde. Sie wachten daher auch mit Argusaugen darüber, daß in bezug auf Lebaudy keine Ausnahme vom Reglement gemacht, keine Begünstigung zugelassen werde. Raum war der unglückliche junge Mann eingeleidet, als auch ein wahrer Feindzug in den demokratischen und oppositionellen Blättern gegen ihn losbrach. Ähnlich wie es in der berühmten Drehfus-Affäre der Fall gewesen war und zum Teil noch ist, schrieben die unberufensten Leute Artikel über

Artikel, durch welche dargezogen werden sollte, daß in bezug auf den jungen „Trainmillonär“ Ausnahmen von der harten Regel statifanden, daß er es durch reichliche Verteilung von Geschenken durchgesetzt habe, daß ihm wenig oder gar kein Dienst auferlegt, dafür aber um so mehr Urlaub bewilligt werde. Natürlich nahmen es die Artikelschreiber mit der Wahrheit nicht allzu genau. Sie beschuldigten den jungen Mann einerseits, die Militärbehörden andererseits, ohne viel danach zu fragen, ob die umlaufenden Gerüchte auch verbürgt seien, denn sie verfolgten nur den einen Zweck, durch ihre unablässigen Einmischungen und Denunziationen vorbeugend zu wirken, d. h. der Militärbehörde jede Lust zur Bewilligung von Vergünstigungen gegenüber Lebaudy zu benehmen.

In jedem anderen Lande, in dem die Unbestechlichkeit und Unparteilichkeit von Offizieren und Militärärzten über jeden Zweifel erhaben ist, hätte jener Pressfeldzug offenbar nichts zu bedeuten gehabt; er hätte die zuständigen Personen keineswegs verhindert, den jungen Mann, falls er für den aktiven Dienst als zu schwächlich befunden worden wäre, einfach nach der Heimat zu entlassen. In Frankreich jedoch, wo alle Behörden und nicht am wenigsten die militärischen, in dem mehr oder minder begründeten Rufe der Parteilichkeit oder gar der Bestechlichkeit stehen, wo das Vertrauen des Publikums zu der absoluten Unabhängigkeit obrigkeitlicher Entscheidungen längst in die Brüche gegangen ist, in einem so beschaffenen Lande konnten die höheren Befehlshaber und Militärärzte nicht anders handeln, als sie es getan haben. Mar Lebaudy ist wenigstens ein Duzend Mal von einzelnen Ärzten wie auch von medizinischen Kommissionen untersucht und stets als sehr leidend erkannt worden, und gern hätten ihn die Untersuchungskommissionen und die Truppenführer zur Reserve entlassen. Was sie hieran verhinderte, war einzig und allein der Zeitungssturm, den einige Militärs zu schlagen nicht müde wurden. Um nicht in den Verdacht zu kommen, von dem „Millionärskretzen“ bestochen worden zu sein, beging man lieber eine schreiende Ungerechtigkeit, indem man einen schwer Kranken bei der Truppe behielt und ihn von einem Vazarett ins andere wandern ließ. Insofern also ist Lebaudy allerdings ein „Opfer“ gewesen.

Der Pariser Abgeordnete Georges Berry, Vertreter des 9. Arrondissements, in welchem der Verstorbene vor einem Jahr sein Militärisches gezeugt hatte, hat jetzt den Kriegsminister in der Kammer interpelliert, um die Verantwortlichkeit festzustellen. Unter anderem wird mitgeteilt, daß einer der Vorgesetzten Lebaudy's vor mehreren Monaten erkrankt wurde, dem schon damals sehr leidendem jungen Manne einen kleinen Erholungsurlaub zu bewilligen, ohne daß jedoch diesem berechtigten Wunsche entsprochen worden sei. Der Offizier habe nämlich erwidert, er würde jedem Manne seiner Truppe den erbetenen Urlaub erteilen, falls dies notwendig wäre, nur Lebaudy nicht. Und auf die erlauchte Frage des Interpellanten in der Behandlung soll der unerfahrene Offizier geantwortet haben: „Eben gerade, weil es sich um den Willkür Lebaudy handelt!“ Die Arme, die bekanntlich bei jeder Gelegenheit als furchtlos und unabhängig geschildert wird, hätte sich also wieder einmal — wie schon im Jahre 1894 bei der Angelegenheit Dreyfus — gefürchtet.

Gemeinnütziges. Hart gewordene Gummigenstände werden durch Einlegen in Ammoniakwasser (1 Teil Ammoniak auf 3 Teile Wasser) wieder erweicht. Für einen Gummistopf empfiehlt sich öfters Abwaschen mit dieser Flüssigkeit. **Spinnwebgewebe auf frische Wunden** zu legen, ist eine Unflut, die leicht Blutvergiftung hervorruft und schon manchem das Leben gekostet hat. **Gutes Allerlei.** Einjährig-Freiwillige. Der preussische Kriegsminister gibt ein Verzeichnis derselben

Infanterie-Truppienliste bekannt, die am 1. April 1896 einjährig-Freiwillige einstellen. Danach ist in Berlin kein einziges Regiment diesmal hierzu angemeldet. Für die Studierenden, Kandidaten, Referendare u. s. w. wird die Maßregel sehr nachteilig sein; sie dürfte insbesondere den Besuch der hiesigen Universität wesentlich beeinflussen. Vom ganzen Gardekorps ließ nur das Augusta-Regiment in Spandau Einjährige ein; außerdem wird in der Provinz Brandenburg nur das Leib-Grenadier-Regiment in Frankfurt a. O. Einjährige annehmen. In Bonn, Kiel und Kottbus werden beim 28., 84. und 90. Regiment nur Studierende der bez. Universitäten eingestellt. Auch in den übrigen Universitätsstädten außer Nürnberg sind Truppienliste vorhanden, die Einjährige, und zwar unbeschränkt, annehmen.

Die Benutzung der Personenwagen 4. Klasse als Güterwagen hat nun doch ihre Grenzen, es ist deshalb jetzt von der k. k. Eisenbahn-Direktion zu Erfurt eine verschärfte Verfügung bezüglich der Rücknahme von Tragelasten in die 4. Wagenabteilungen ergangen. Lasten, die durch ihre Größe und Gewicht u. d. den Mitreisenden unangenehm sind, sind fortan von der Beförderung in der 4. Wagenklasse auszuschließen und deren Eigentümer nach dem Packwagen zu verweisen. Die Eisenbahn-Betriebsverwaltung begründet ihr strenges Vorgehen damit, daß seitens des Publikums in einer nicht zu rechtfertigenden Weise ein Gebrauch gemacht sei, durch dessen able Folgen Zugeripatung, ja Einsetzen weiterer Personenwagen ein Akt der Notwendigkeit geworden sei. Zur Herbeiführung einer wirksamen Kontrolle ist das Fahrpersonal auf strikte Durchführung der neuen Anordnung hingewiesen.

Totale Sonnenfinsternis im Jahre 1896. Seit vielen, vielen Jahren ereignet es sich im Jahre 1896 wieder zum ersten Male, daß eine totale Sonnenfinsternis in unferen Landstrichen, und zwar von einem Orte im Lande der Mittlernachtszone aus, in ihrem ganzen Umfange beobachtet werden kann, nämlich in Bardö (nicht Bardö) in Norwegen, etwas östlich vom Nordkap, im Baranger Fjord. Das Ereignis tritt am 9. August 1896, morgens 5 Uhr 55 Minuten 37 Sekunden, ein. In England hat sich unter der Ägide der Royal Society und der Royal Astronomical Society ein Komitee gebildet, das eine Expedition nach dem Nordkap vorbereitet. Mit dem Arrangement ist das Weltreisebüreau Henry Gaze u. Sons in London betraut, das für diesen Zweck den Dampfer „Norse King“ gechartert hat, der am 25. Juli von London auslaufen und am 24. August wieder nach London zurückkehren wird. Diese Reise wird im Rahmen einer Vergünstigungsbereite auch wissenschaftlichen Zwecken dienen.

Hammerstein — Herbst. Der verhasste Freiherr v. Hammerstein besaß neben seinen vielen schlechten Eigenschaften eine sehr gute: er war von hervorragender journalistischer Begabung. Dies bewährte sich auch in Athen. Unter dem Namen Herbst korrespondierte er für deutsche Blätter, deren Redaktionen natürlich nicht wissen konnten, daß ihr Berichterstatter, der eine außerordentliche Vertrautheit mit den griechischen Verhältnissen verriet, niemand anderer sei als der ehemalige Redakteur der „Kreuzzeitung“. Die Münchener Neuesten Nachrichten veröffentlichten Berichte dieses Dr. Herbst, die wegen ihrer Sachkenntnis und ihres zutreffenden Urteils in der griechischen Presse Aufmerksamkeit erregten und vielfach zitiert wurden.

Ein schottischer Hochländer war noch nie auf der Eisenbahn gefahren. Als nun in seinem Distrikte eine solche gebaut war, benutzte er die Gelegenheit, um das neue Wunder kennen zu lernen; allein er hatte Unglück. Es fand ein Zusammenstoß statt, und der Hochländer ward sehr unglücklich in einen Garten geschleudert; zwar erlitt er keine wesentlichen Verletzungen, aber doch mehrere Schrammen und blaue Flecke. Als ihn nun die Genossen in seinem Dorfe fragten, wie ihm die neue Einrichtung gefallen habe, erklärte er: „O, es geht hübsch schnell und glatt; aber die Art und Weise der Herausförderung ist doch etwas un bequem.“

4. Gegenüber dem Felde, welches den Pfarrer barg, war eine Strecke Brachland, bedeckt mit jener äppigen Vegetation von wunderschönen Gräsern und Kräutern, die in unserm Klima auch das ödste, verlassenste Wäldchen schmückt. Dort, umgeben von lustig blühenden und modernen Bümmeln und Ziegen, befand sich unser Freund Daniel, mit einer kleinen Hirtin im jarte i Alter und einem mächtigen Schäferhund zusammen eine gar amüsante Gruppe bildend, wofür der hochwürdige Herr in diesem Augenblicke freilich keinen Sinn haben mochte. Die junge Person sah auf einem großen moosigen Steine, ihr zu Füßen Daniel, welcher die Hirtinbogen auf den zottigen Rücken des Quades stützte, in dem Arme des Wäldchens das das Liebeswerk zu suchen schien, welches das ihm toben dargebrachte Lieb an seiner Heidin rühmte. Die Kleine hatte ein Buch vor sich auf den Knien liegen; sie blätterte eilig darin und stammerte sie wenig um die offenkundige Bewunderung Daniel das Dornas. Der Hund bewachte die beiden mit augenscheinlichem Wohlwollen, was bewies, daß er die Sache sah nicht zum ersten Male abspielet. Jetzt hob das Wäldchen das Köpfchen von dem Buche empor, und eine Stelle darin mit ihrem Finger bezeichnend, fragte sie Daniel: Was ist das? — Katakismus? Daniel geriet in Verwirrung. Die Behauptung zu sagen, wußte er nicht, was Katakismus bedeutete, und stammelte:

„Katakismus ist — — — hu, das ist — — — nun eben Katakismus!“ Der Pfarrer erwiderte für seinen Schüler hinter den Roggenhalmen und zürnte ihm nicht wenig. Margarida, so hieß die Kleine, ahnte die Ursache von Daniels Verwirrung und glitt heilhaft darüber hinweg, sich wieder ihrem Studium hingebend. Doch bald sah sie sich von neuem genötigt, ihren jugendlichen Lehrer um Aufklärung zu bitten. Wieder wies sie auf eine Stelle im Buche: „Metempsychose? — was mag das wohl sein?“ Dieses Mal war Daniels Verlegenheit noch größer. Was scherte ihn dies Lingeram von Metempsychose, wenn er bei seiner kleinen Freundin sein konnte? Er verlor ein Wäldchen die Geduld und half sich in derselben Weise, wie gewisse Professoren zu thun pflegen: „Das ist ein Ding, was eine sehr lange Erklärung braucht, und dazu würde es heute zu spät werden.“ Margarida beschloß sich und las still weiter. Dann zum dritten Male: „Was bedeutet pragmatik?“ Nun war es aber genug! — Daniel beförderte das Metempsychose vom Schiß seiner Freundin nicht allzu heftig auf die Erde, was den Hund veranlaßte, das Buch ernstlich zu betrachten, und erklärte die Dämonen Margaridas: „Du hast genug studiert heute; ich will gar nicht, daß du so viel liest, du sollst singen!“ „Singen? — Ich? — Was denn?“ „Nun, das Bleichen, was ich gelehrt habe:

„Morena, morena, Dos olhos castanhos“ „Das kann ich nicht leiden; das ist nur bummles Zeug.“ „Gulba!“ Daniel brachte die vollstimmliche Abfertigung des Namens Margarida in einem so zärtlichen Tone hervor, daß die Schmolfsalten im Antlitz der Schönerin sich glätteten. „Singe doch etwas anderes,“ bat er. „Jetzt nicht.“ „Reine Schwester Maria kann singen, ich nicht.“ „Deine Schwester Maria singt o — — —“ Und Daniel schnippte höchst verdächtig mit den Fingern, worauf Gulba geschmeichelt zu singen begann, mit einer Stimme voller Liebreiz, die Padre Antonio bei jeder anderen Gelegenheit entzückt haben würde. Nachdem sie ihren Vortrag beendet, versanken beide eine Weile in Schweigen, welches Daniel bleisergehaft brach: „Und du wolltest nicht singen, o Gulba! — aber es wird Abend, ich muß fort.“ Und melancholisch sagte er hinzü: „O, was muß ich heute noch alles lernen, steh' nur, so viele Seiten!“ Er zeigte ihr das vom Pfarrer aufgebundene Notiz.

„Natürlich muß man das wissen. Aber was sagst du? Padre? — Ich Padre? Rede mir davon nicht!“ „Wie?“ „Nein, nein! — noch ist das Messer nicht geschliffen, das mir die Tonur machen soll!“ „Aber — — — aber dein Vater?“ „Mein Vater hat kein Recht, mich dazu zu zwingen!“ „Aber der Senhor Parocho?“ „Der noch weniger; er soll die Dente werden lassen, was sie wollen!“ „Nun sage mir doch wenigstens, weshalb du kein Padre werden willst, Daniel?“ „Wie kannst du fragen, Gulba! — Ich will kein Padre sein, weil — — weil ich nicht will, weil ich dich lieber finde, als alles auf der Welt, — weil ich dich heiraten werde! — Warte nur, Gulba, du wirst schon sehen!“ Der Pfarrer war vollständig versteinert von dem, was er sah und hörte. Er konnte eine Neuerung der Mißbilligung nicht unterdrücken, die laut genug war, von stämmigen Mißbilligenden der beschriebenen Szene vernommen zu werden. „Was war das, Gulba?“ — fragte Daniel erblässhend und richtete sich bald empor, erschrocken um sich blickend. Der Hund aber stürzte, ehe die Schönerin zu antworten vermochte, mit wütendem Gebell auf den Roggen zu, hinter welchem, wie wir wissen, der Pfarrer sich aufhielt. Margarida lachte ihn an: „Gulba — — hierher, hierher!“ „Was suchst du hier?“ (Fortsetzung folgt.)

Zwickauer Bank.

Wir nehmen alle auf das Bankfach Bezug habende Geschäfte unter billigsten Bedingungen, namentlich:

An- und Verkauf von Staatspapieren und allen sonstigen Werthpapieren — unter Ertheilung jeder wünschenswerthen Auskunft — sowie von ausländischen Geldsorten, Noten und Wechseln.

Einlösung aller Coupons — auch in fremder Währung lautender — Dividendenscheine, ausgelosten u. gekündigten Werthpapiere.

Einholung neuer Couponsbogen.
Uebernahme geschlossener und offener Depots zur Aufbewahrung, Verwaltung und offener Controlle der Auslosungen, mit der Verpflichtung zur Haftbarkeit.

Annahme von Baareinlagen, über welche auch durch an unserer Casse erhältliche Checks oder Domicile spesenfrei verfügt werden kann, zur Verzinsung in provisionfreier Rechnung.

Zur Zeit vergüten wir für Baareinlagen:
 ohne Kündigung oder auf Checkkonto 3 1/2 % p. a.
 mit monatlicher Kündigung 3 1/4 %
 „ sechsmonatlicher Kündigung 4 %

Beleihung v. börsengängigen Werthpapieren, sowie v. Waaren. **Eröffnung laufender Rechnungen.**

Gewährung von Crediten in laufender Rechnung gegen hypothekarisch oder anderweitige Sicherstellung.

Discontirung von Wechseln, ausgelosten und gekündigten Werthpapieren.

Auszahlungen, Kreditbriefe und Wechsel auf in- und ausländische Plätze.

Einlösung von Domicilen und Anweisungen. Formulare stehen auf Verlangen unentgeltlich zur Verfügung.
Zwickau i./S. Zwickauer Bank.
 Hauptmarkt 26.

F. A. Möckel, Zwickau Bahnhofstrasse

bringt die besten Wünsche all seinen Gönnern zum heutigen Tage nur hierdurch mit der höchstlichen Bitte um ferneres Wohlwollen.

9000 Mk. — Pf.
 gegen Hypothek auszuleihen beauftragt
 Schneeberg, den 24. December 1895.
 Delschlägel, Gerichtsschreiber a. D.



A. Förster, Aue, Marktstrasse

empfeilt sich seiner werthen Kundschaft zur Anfertigung seiner **Herrengarderobe** in jeder Preislage und sichert schnelle, solide Bedienung zu reellen Preisen zu.

Gleichzeitig empfehle mein reichhaltiges **Stofflager** nebst **Musterkarte** der neuesten u. modernsten Designs.

Mehrere selbstgefertigte **Sommer- und Winter-Heberzieher, Herren- u. Knaben-Auzüge** verkaufe billigst.

Um geneigte Berücksichtigung bittet **d. Db.**

Louis Kuhne

Internationale Lehr- und Verlags-Anstalt für arzneilose u. operationslose Heilkunst, Leipzig.

Begründet am 10. October 1883, erweitert 1892.

Rat und Anskunt in allen Krankheitsfällen, auch brieflich, soweit es möglich ist.

Im Verlage von Louis Kuhne Leipzig Hloppplatz 24 sind erschienen u. direkt vom Verleger gegen Beträge-Einsendung oder Nachnahme, sowie auch jede Buchhandlung zu beziehen:

Louis Kuhne, Die neue Heilwissenschaft. Ein Lehrbuch und Ratgeber für Gesunde u. Kranke. 10. deutsche Auflage (35 Tausend). 1896. Preis M. 4.—, eleg. geb. M. 5.—. Erschienen in 12 Sprachen.

Louis Kuhne, Bin ich gesund oder krank? Ein Prüfflehen und Ratgeber für Jedermann. 6. stark vermehrte Auflage 1896. Preis M. 50.

Louis Kuhne, Kindererziehung. Ein Ratgeber an alle Eltern, Lehrer u. Erzieher. Preis M. —.50.

Louis Kuhne, Cholera, Brechdurchfall und ähnliche Krankheiten, deren Entstehung arzneilose Behandlung und Heilung. Preis M. —.50.

Louis Kuhne, Gesichtsausdruckskunde. Lehrbuch einer neuen Untersuchungsmethode eigener Entdeckung. Mit vielen Abbildungen. Preis M. 6.— eleg. geb. M. 7.—.

Louis Kuhne, Kurberichte aus der Praxis über die neue arzneilose u. operationslose Heilkunst nebst Prospekt. 15. Auflage. Unentgeltlich.

Zwickauer Wochenblatt 93. Jahrgang. Amtsblatt

für die **Rgl. Kreisbauernschaft Zwickau**, die **Rgl. Amtsbauernschaft Zwickau**, das **Rgl. Landgericht**, die **Rgl. Staatsanwaltschaft**, das **Rgl. Amtsgericht Zwickau**, die **Rgl. Steuerbehörde** und alle anderen **Rgl. Behörden**, sowie für **sämmtliche kaiserlichen Behörden in Zwickau** (Notationsdruck)

erscheint täglich und kostet vierteljährlich mit der jeden Sonnabend beiliegenden Unterhaltungs- und der alle vierzehn Tage erscheinenden, von den Herren Geistlichen redigirten **Kirchenbeilage Markt 2.**

Inserate kosten die doppelte Beträge oder deren Raum 15 Pf., Reklamen die doppelte Beträge 50 Pf. Beilagen nach Uebereinkunft.

Das **Zwickauer Wochenblatt** hat die größte Verbreitung in allen Schichten der Bevölkerung Zwickaus, sowie des Erzgebirges und Vogtlandes und ist infolgedessen das **wirksamste Inserationsorgan.**

Verlagsdruckerei gegründet 1832.

Die Verlags-Expedition.
 R. Zuckler.

Annaberg.
Einzel-Verkauf
Aue.

selbstgefertigter

Schuhwaaren

in Leder und Filz
 für Herren, Damen und Kinder.

E. A. Herrmann,

mechanische Schuhfabrik.
 Schwarzenbergerstrasse 88.

Glauchau.
Wolkenstein.

Der Vortheil, den ich durch diesen Einzelverkauf dem verehrten Publikum biete, ist ein ganz wesentlicher, weil dadurch der nicht unbedeutende Nutzen des Zwischenhandels wegfällt und der Consument seinen Bedarf direkt vom Fabrikanten bezieht.

Jeder, auch der kleinste Versuch lohnt!

Ohrenentzündung.

Ein Kind von mir hatte längere Zeit an **Ohrenentzündung** und **Ausfluss** zu leiden und wurde durch die **Privatpoliklinik in Glarus** geheilt. Wer da weiß, wie hartnäckig und unangenehm derartige **Ohrenleiden** sind, wird es sicherlich billigen, wenn ich dieser Anstalt meine Dankbarkeit auf diesem Wege bekunde. **Louise Obermann** de Bourg 40, den 28. Aug. 1895. **Ulisse Ceuser.** Die Güte der Unter-schrift beglaubigt. **J. Donnesop, Polizei-Wachmeister.** Befehl nach allen Umständen! **Dr. B. Ran** abdrücke: „An die Privatpoliklinik, Kirchstr. 405, Glarus (Schweiz).“

1687. **Rettung im letzten Moment**
 wurde durch Anwendung der „Sanjana-Heilmethode“ wiederum bei einer **Schwer-Kranken** erzielt, nachdem alle anderen Mittel schlagversagen waren. Frau **Jaques Simon** zu **St. Kreuz** in **Leberthal** (Elsaß) litt an einem schweren Stadium von **Lungenschwund** und war von dem behandelnden Arzte und ihrer Familie bereits so gut wie aufgegeben. In **letzten Augenblicke**, als jede Hilfe unumgänglich schien, erhielt Frau **Simon** Kunde von den **erstaunlichen** Erfolgen, welche die „Sanjana-Heilmethode“ bei ähnlichen schweren Krankheitsfällen erzielt hatte. Kurz entschlossen brachte sie dieses Heilverfahren zur Anwendung und wurde, wie der nachstehende Bericht beweist, gerettet und vollkommen wiederhergestellt. An den **Privat-Secretär** des **Sanjana-Instituts** zu **London E. S. Sepe** geachteter Herr **Secretair!**

Mit diesem Schreiben will ich Sie in **Kenntniß** setzen, welche **wunderbare Heilung** Ihre **Behandlungsmethode** bei mir erzielt hat. Meine **Lungenkrankheit** (**Tuberculose!**) war schon so weit **ausgedehnt**, daß der **Arzt**, der mich früher behandelte, mir **das Leben** abgabte. Nach einer **vollkommenen Kur** nach Ihrer **Vorschrift** bin ich **wieder vollkommen** hergestellt und habe meine **Gesundheit** wieder **erlangt**, wofür ich Ihnen meinen **herzlichsten Dank** ausspreche. Ich **erzähle** Sie **hochachtungsvoll** Frau **Jaques Simon, St. Kreuz** in **Leberthal**.

Die „**Sanjana-Heilmethode**“ **beweist** sich von **zuverlässigen** Erfolgen bei allen **heilbaren** **Lungen-, Nerven-, und Rückenmarks-Leiden**.

Man **bezieht** die **Sanjana-Heilmethode** **franko** und **kostenfrei** durch den **Secretair** des **Sanjana-Instituts**, **Herr Hermann Dege** zu **Leipzig**.

sechs Wochen davon zu befreien, wofür ich meinen herzlichsten Dank hiermit ausspreche.

J. Opiemann.
 Rheint. b. Altdorf.



Maria-zeller Magen-Tropfen

vortreflich wirkend bei **Krankheiten** des **Magens**, sind ein **Unentbehrliches** **altbekanntes** **Sans- u. Volksmittel** bei **Appetitlosigkeit**, **Schwäche** des **Magens**, **Abkühlendem** **Stöhen**, **Blähung**, **saurem** **Aufstossen**, **Kolik**, **Sodbrennen**, **übermäßiger** **Schleimproduktion**, **Grübeln**, **Stuhl** und **Erbrechen**, **Magenkrampf**, **Starkleidigkeit** oder **Verstopfung**.

Auch bei **Kopfschmerz**, falls er vom **Magen** herrührt, **Uebelriechen** des **Magens** mit **Speien** und **Geräuschen**, **Schmerz**, **Leber-** und **Gallenleiden** **überaus** **wirksam** als **heilkräftiges** **Mittel** **erprobt**.

Bei **genannten** **Krankheiten** haben sich die **Maria-zeller Magen-Tropfen** seit **vielen Jahren** auf das **Beste** bewährt, was **Dumme** von **Jugendlichen** **bestätigen**. Preis **à** **Flasche** **sammt** **Gebrauchsanweisung** **80** **Pfg.** **Doppelflasche** **M. 1.40.** **Central-Vertrieb** durch **Apotheker** **Carl Brady, Kreuzstr. (München)**.

Man **bittet** die **Schwarz- und** **Unter-schrift** zu **beachten**.

Die **Maria-zeller Magen-Tropfen** sind **echt** zu **haben** in **Aue**: **Apoth. F. C. Runge, Löbnitz**; **Rohrenapoth.** **Schneeberg**: **Adlerapothek.**

Dank!

Ueber **zwei Jahre** litt ich an einem **schweren** **Magenleiden** (**suchtbar** **Schmerzen**, **Appetitlosigkeit**, **Erbrechen**), von dem mich **zwei** **Arzte** **trotz** **mehrfacher** **Behandlung** **nicht** **befreien** konnten. In **meiner** **Noth** wurde mir **gerathen**, mich **doch** an den **Hombörsdorfer** **Hrn. Dr. Volbeding** in **Düsseldorf, Königstraße 6**, zu **wenden** und **gerath** es **diesem** **Herrn** **wirklich**, **mich** **binnen**

Per sofort

wird eine **speziell** mit der **Construction** von **Exenter- und Frictionspressen** **durchaus** **vertraute** **erste** **technisch. Kraft**, welche **zugleich** **gut** mit der **Kundschaft** zu **verkehren** und **den** **Preis** auf **Kleinen** zu **vertreten** **weiß**, von einer **spanischen** **Maschinenfabrik** **gekauft**.

Offerten mit **Zeugnissen** und **Gehaltsansprüchen** unter **Beizügung** der **Photographie** **erbeten** an die **Expedition** **dies. Blattes**.

Helene Schreiber,

Aue, Bahnhofstraße 16.
 empfiehlt sich **geehrten** **Damen** zur **Ausführung** von **Schneid-, Ball- u. Gesellschaftsfrisuren**

Bestellungen werden im **Frühjahr** **schon** **von** **M. Schreiber, Bahnhofstraße 16** **vis-à-vis** **der** **Post**, **entgegen** **genommen**.

Eine **Mujswartung** (**Schneidmädchen**), wird **per** **sofort** **gekauft**. Zu **erfragen** in **der** **Exped.** **dies. Blattes**.

Ein- u. Verkauf

von **Tauben** und **Geflügel** bei **Albin Heindel, Löbnitz, Bahnhofstraße 462.**

Wünscht für **sofort** ein **ordnungs-** **liebendes**

Hausmädchen

im **Pfarrhaus** **Bischofau.**

Wer **Schneehuhe** **besitzt** oder **kaufen** **will**, **verlange** **erst** **Prospekt** **von** **Grundig** **Dresden** **IV.**

Wirtshaare,

jede **Farbe** **kauf**
M. Schreiber, Aue
 Bahnhofstraße 16.

Ich **suche** **Abnehmer** für **Tafel-Butter**

in **Post-Coll** von **9** **Pfd.** **franko** zu **9** **Mk.** **20** **Pfg.**

Joh. Schmid, Molkerei **Oberbergen**
 d. **Spengelsaußen, Oberbergen.**

Laub-säge-Holz,

pr. **Wirt. M. L.**
 Vorlagekatalog und **Prospekte** **über** **alle** **Laub-sägeholzarten** **gratis**.

G. Schaller & Comp.,
 Konstanz, **3** **Marktstätte** **3.**